

Datum | Komponist | Interpret | Orchester | Dirigent | Label | Empfehlungen



Rota, Nino - Violoncellokonzert Nr.1
Cello-Idylle mit Rissen

Label/Verlag: Sony Classical

Silvia Chiesa spielt die beiden Cellokonzerte des Italiners Nino Rota mit einem Bewusstsein für die Brüche und Abgründe dieser scheinbar idyllischen Musik.

Was waren das doch für wilde Grabenkämpfe zwischen musikalischen Avantgardisten und Konservativen im 20. Jahrhundert. Beschimpfungen, Beleidigungen, ja Saalschlachten kamen vor – jede Seite hatte ihre(n) Held(en) und ließ keine Gelegenheit verstreichen, die Gegenseite zu diffamieren. Schönberg gegen Strawinsky oder später Stockhausen gegen Henze – schon der Verdacht des ‚Neutönertums‘ oder der ‚Gestrigkeit‘ genügte, um einen Tondichter zum Hauptfeind eines jeweiligen Lagers zu erklären. Besonders drastisch fiel das Urteil aus, wenn ein Komponist scheinbar die Seiten wechselte – Richard Strauss, der nach der seinerzeit ultra-modernen ‚Elektra‘ zum Entsetzen der Avantgarde den ‚Rosenkavalier‘ folgen ließ, ist hierfür nur ein Beispiel.

Auch der Italiener Nino Rota (1911–1979) musste sich einige Schmähungen aus dem Lager der ‚Modernen‘ gefallen lassen. Nicht genug, dass Rota Filmmusiken schrieb, ja damit sogar berühmt wurde – nein, er pflegte auch in seinen Orchesterwerken einen unverhohlenen romantischen Stil, den er zeitlebens beibehielt. Nun, da Rota hundert Jahre alt geworden wäre, sind die wilden Zeiten wohl vorbei, und seine klang- und melodieselige Musik wird ebenso gehört und gespielt wie die seines Generationsgenossen Elliot Carter (geboren 1908) – man könnte die Musik der beiden Komponisten als beispielhaft für das konservative bzw. avantgardistische ‚Lager‘ bezeichnen, hätten solche schematischen Einteilungen nicht in den letzten Jahren stark an Gültigkeit verloren.

Die beiden hier zu hörenden Violoncellokonzerte Rotas stammen aus den Jahren 1972 und 1973 und schließen nicht nur auf den ersten Blick an die Tradition des 19. Jahrhunderts an. Orchestrexplosion, dann Eintritt des Soloinstrumentes im Kopfsatz – langsamer Mittelsatz, schnelles und kurzes Finale – viele solcher formalen Details ließen sich finden. Doch es ist der Ton Rotas, der aufhorchen lässt und dem Hörer klarmacht, dass die romantische Idylle ihre Risse bekommen hat. Wie Silvia Chiesa, die Solistin der vorliegenden Aufnahme, durch ihr einnehmendes Spiel demonstriert, kennt diese Musik auch Abgründe.

Der Kopfsatz des zweiten Konzertes etwa beginnt entwaffnend harmlos mit einem Mozart-Zitat, das zunächst fortgesponnen und weiterverarbeitet wird, alles ganz klassisch. Doch mit dem Eintritt des Cellos kommt es zu einem Bruch: Chiesa hebt auf ihrem Instrument zu einem elegischen Gesang an, der später auch schroff und kantig wird. Plötzlich ist kaum mehr etwas übrig von Rotas vermeintlicher Romantik. Diese Brüche überraschen den Hörer, bergen aber auch Gefahren: Ganz wie aus einem Guss wirkt das zweite Konzert nicht, auch wenn Dirigent Corrado Rovaris und das RAI-Orchester der Solistin an Intensität nicht nachstehen. Der Komponist fordert das Cello nicht in extremste Lagen wie einige seiner Zeitgenossen, aber der Solopart ist dennoch höchst vertrackt – insofern muss man Chiasas rein technische Leistung ebenso loben wie ihre musikalischen Fähigkeiten. Ein schöner Beleg hierfür sind die pizzicato-Passagen des Mittelabschnittes, der durch seine ungewöhnliche Ausdehnung den anderen Sätzen den Rang abläuft.

Und das erste Konzert? Es erinnert mehr als das Schwesterwerk an diejenigen Fähigkeiten Rotas, die man – je nach Privatmeinung – an diesem Komponisten liebt oder verachtet: Durchhörbare Orchestration mit Bevorzugung der Streicher, lange melodische Linien und ein gewisser Hang zur Sentimentalität, der dann in Richtung Kitsch abrutschen könnte, wenn er von den Musikern überbetont würde. Bei Chiesa und Rovaris ist dies glücklicherweise nicht der Fall: Die straffen, aber nicht zu schnellen Tempi korrespondieren gut mit dem kraftvollen Spiel der Solistin, die auch diesem Konzert vollauf gewachsen ist. Das Stück wirkt in sich geschlossener als das zweite Konzert, aber auch vorhersehbarer; plötzliche Brüche finden sich hier kaum.

Als erfreuliche Abwechslung im nach wie vor recht schmalen Repertoire haben jedenfalls beide Konzerte ihre Berechtigung. Knochenharte Avantgardisten werden wohl auch nach Kenntnisnahme dieser CD ihre Meinung zu Rotas Schaffen nicht ändern. Doch wer bei einer grundsätzlichen Liebe für romantische (Cello-)Konzerte auf hohem Niveau unterhalten werden will, der kann mit dieser Veröffentlichung nichts falsch machen. Zu kritisieren wäre eigentlich nur, dass neben den beiden Konzerten noch viel Platz auf der CD gewesen wäre.

Interpretation: ★★★★★
 Klangqualität: ★★★★★
 Repertoirewert: ★★★★★
 Booklet: ★★★

Kritik von Michael Loos, 01.03.2012

[Kontakt zum Autor](#)

[Kontakt zur Redaktion](#)



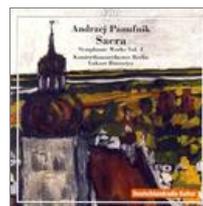
[Druckversion](#)

Magazine zum Downloaden



[Anzeige](#)

Jetzt im klassik.com Radio



Andrzej Panufnik: Sinfonie Nr. 10 - Largo

[Radio starten](#)

Empfehlungen der Redaktion



Diese Einspielungen sollten in keiner Plattensammlung fehlen

[weiter...](#)

Portrait



„Der talentierteste Musiker scheitert, wenn seinem Geist Grenzen gesetzt sind“
 Tai Murray entdeckte bereits im zarten Kindesalter die Geige für sich – und hat sie seitdem nicht mehr losgelassen

[weiter...](#)
[Alle Interviews...](#)

Sponsored Links

- ▶ [Klassik.com Radio](#)
- ▶ [Preisvergleich getprice](#)
- ▶ [Urlaub im Schwarzwald](#)
- ▶ [Neue Musikzeitung](#)
- ▶ [StageKit - Websites für Musiker, Veranstalter und Konzertagenturen](#)
- ▶ [Stromtarife bei Stromauskunft.de](#)

Hinweis:

Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht aber

- ★★★★★ Übertrend
- ★★★★☆ Sehr gut
- ★★★☆☆ Gut
- ★★☆☆☆ Durchschnittlich
- ★☆☆☆☆ Unterdurchschnittlich

Detail-Informationen zum vorliegenden Titel:

CD-Info Bezugsquellen

Jetzt kaufen bei...

Cover vergösem

Weitere CD-Besprechungen von Michael Loos:

- In Edvard Griegs Schatten:** Unter Neeme Järvi wirken die Orchesterwerke des Norwegers Johan Severin Svendsen etwas einseitig. Das Potenzial der Musik wird nur teilweise ausgeschöpft. [Weiter...](#)
(Michael Loos, 16.02.2012)
 - Romantische Entdeckung aus Polen:** Ludomir Rózycki hinterließ sein Violinkonzert op. 70 nur im Klavierauszug. Die von Zygmunt Rychert orchestrierte Fassung wird hier von Ewelina Nowicka hervorragend präsentiert. [Weiter...](#)
(Michael Loos, 30.01.2012)
 - Barocke Kostbarkeiten aus Dresden:** Unter den von Helmut Branny und den Dresdner Kapellsolisten hier gespielten Barockwerken ragen die Werke von Albinoni und Reichenauer heraus. [Weiter...](#)
(Michael Loos, 07.01.2012)
- Blättern

[Alle Kritiken von Michael Loos...](#)

Weitere Kritiken interessanter Labels:

- Sanfte Katastrophen:** Roger Norrington und das RSO Stuttgart erfüllen mit Bruckners Neunter die Erwartungen anders als erwartet. [Weiter...](#)
(Aron Sayed, 06.03.2012)
 - Kaum überbietbare Klangsönheit:** Das Leipziger Streichquartett widmet sich zusammen mit der Bratschistin Barbara Buntrock den Streichquintetten Ludwig van Beethovens. Das Ergebnis ist in Sachen Klangsönheit kaum zu übertreffen. [Weiter...](#)
(Tobias W. Pflieger, 06.03.2012)
 - Intensität und Detailreichtum:** Der Geiger Ulf Wallin lässt seiner Einspielung von Schumanns Werken für Violine und Orchester eine hervorragende Aufnahmen sämtlicher Violinsonaten mit dem Pianisten Roland Pöntinen nachfolgen. [Weiter...](#)
(Dr. Stefan Drees, 05.03.2012)
- Blättern

[Alle CD-Kritiken...](#)

Recensione cd Cello Concertos di Nino Rota (Sony), solista Silvia Chiesa, Orchestra Sinfonica Nazionale della Rai diretta da Corrado Rovaris

MAGAZIN.KLASSIK.COM

di Michael Loos

01-03-2012

Silvia Chiesa suona entrambi i Concerti per violoncello dell'italiano Nino Rota con la coscienza delle lacerazioni e degli abissi di questa musica apparentemente idilliaca.

(riflessioni sulla differenza tra la musica d'avanguardia e quella conservatrice del 20° secolo: Schoenberg, Stockhausen, Henze e Nino Rota ecc...)

Entrambi i concerti per violoncello di Rota sono del 1972 e 1973 ecc.

Come Silvia Chiesa, la solista di questa esecuzione, dimostra attraverso un suono seducente, questa musica conosce anche l'abisso.

La frase di testa del secondo Concerto comincia con una disarmante citazione di Mozart che viene poi rielaborata in modo del tutto tradizionale. L'entrata del violoncello crea una spaccatura: Silvia Chiesa eleva con il suo strumento un canto elegiaco che diventa più tardi brusco e spigoloso. Improvvisamente non rimane più nulla del presunto Romanticismo di Rota.

Queste fratture sorprendono l'ascoltatore ma nascondono anche dei pericoli: il secondo Concerto non è omogeneo anche se il direttore Corrado Rovaris e l'Orchestra Sinfonica della Rai non sono da meno della solista quanto a intensità.

Il compositore non sfrutta il violoncello all'estremo come alcuni suoi contemporanei, ma la parte solistica è molto complessa, pertanto si devono lodare le qualità tecniche di Silvia Chiesa così come le sue capacità musicali.

Una bella prova da questo punto di vista sono i passaggi pizzicati del movimento centrale, che per estensione supera gli altri movimenti.

E il primo concerto? Ricorda di più dell'opera gemella quelle qualità di Rota che si amano o si odiano: un sentimentalismo che può rasantare il kitch se i musicisti lo mettono molto in risalto. Non è il caso di Chiesa e Rovaris, per fortuna. Il pezzo appare in sé più chiuso del secondo Concerto ma anche più prevedibile. Improvvise rotture qui non si trovano affatto.

Gli inflessibili avanguardisti non cambierebbero idea sul lavoro di Rota neanche con questo CD

Chi ama davvero godere dei Concerti romantici per violoncello di alto livello non sbaglierà certo con questa pubblicazione. Ci sarebbe da criticare solo il fatto che accanto ai due Concerti ci sarebbe stato ancora molto posto nel CD.

Interpretazione: ****

Qualità del suono: ****

Valore del repertorio: ****

Booklet: ***